

te. Obwohl der Autor das nicht erwähnt, knüpft dieser neue Brauch möglicherweise an die tradierte Praxis an, dass ein zeugungsunfähiger Ehemann mit der "Unterstützung" seiner männlichen Verwandten rechnen kann, die für ihn Kinder zeugen. Der Emigrant ist ja durch seine Abwesenheit zumindest temporär "unfähig" mit seiner Frau Kinder zu zeugen. Eine andere Weiterentwicklung von traditionellen Formen ist im prophetischen Heiler der einheimischen Kirchen zu sehen, der verschiedene Aspekte des traditionellen Heilers aufgreift. Weiters berichtet der Autor, dass die Tonga vielfach neue Elemente im Licht des Gewohnten interpretieren; wie z. B. die Perlen des katholischen Rosenkranzes, die von manchen Tonga mit traditionellen Glaskugelketten, die bestimmte Ahnengeister repräsentieren, verglichen werden. Dies veranschaulicht, dass tradierte Bedeutungen und Ausdrucksformen einem starken Wandel unterliegen, obgleich zugrunde liegende Gedankenmuster weiter bestehen. Es wäre interessant gewesen, hätte der Autor solche und andere Phänomene mit ähnlichen Phänomenen in anderen Gesellschaften verglichen. Doch dieser grundlegende Ansatz der Kulturanthropologie hätte den Rahmen einer Ethnographie gesprengt.

Ein besonderer Schwerpunkt der Aufmerksamkeit des Autors ist die historische Veränderung verschiedener religiöser Kulte. Er beschreibt detailliert Territorialkulte, in denen es vor allem um kommunale und ökologische Interessen geht. Da diese einen geographisch begrenzten Einflussbereich haben, wurden sie durch die massive Umsiedlung der Tonga geschwächt; die Tonga brauchten Zeit, Beziehungen zu existierenden Kulten in den neuen Siedlungsgebieten zu knüpfen. Zusätzlich gibt es noch die prophetischen Kulte, die nicht regional begrenzt sind und Besessenheit durch einen Geist voraussetzen. Auch wenn der Autor zwischen *affiktiven* (Erkrankung des Einzelnen steht im Vordergrund) und *mediativen* (Vermittlung zwischen Lebenden und Ahnen steht im Vordergrund) Formen der Besessenheit unterscheidet, argumentiert er überzeugend, dass solche *etische* Kategorien den *emischen* Wirklichkeiten nicht gerecht werden. Beide Formen basieren weitgehend auf der gleichen Denk- und Handelsweise. Da *affiktive* Besessenheitskulte stets die aktuell als bedrohlich empfundenen Verhältnisse zum Gegenstand haben, befinden sie sich auch in einem Prozess permanenten Wandels. Zusätzlich zu den territorialen und den prophetischen Kulten beschreibt Schoormann noch den Ahnenkult. Dieser hat eine große Bedeutung für den familiären und individuellen Bereich. Der Autor stellt einen Bedeutungsverlust von Verwandtschaftsgruppen fest, teilweise bedingt durch die Opposition fundamentalistischer Christen zur Ahnenverehrung. Ein zusätzlicher Grund für die Schwächung des Ahnenkultes röhrt daher, dass durch die Umsiedlung die matrilinearen Ahnen auch ihre Bedeutung für die Bewirtschaftung des Landes verloren haben. Das *ingoma*-Fest jedoch, das einige Zeit nach dem Begräbnis abgehalten wird, hat seine zentrale Bedeutung für die kulturelle Identität der Tonga behalten. Es sagt viel über ihre Wertvorstellungen, Be-

ziehungen untereinander, Denkart und Glaubensvorstellungen aus.

Das vorliegende Buch ist eine gelungene Ethnographie der Tonga, die in gut lesbarer Weise verschiedene Dimensionen der Gesellschaft und der Kultur vorstellt. Doch die Breite der Thematik ist auch die Schwäche des Buches. Man sieht oft den Wald vor lauter Bäumen nicht! Teilweise scheint die Hauptthematik, der soziale und religiöse Wandel, fast unterzugehen in der Beschreibung verschiedenster Aspekte der Tonga-Gesellschaft und -Kultur. Ein anderer Schwachpunkt ist, dass das Buch mit Diskussionen über Theorie überladen ist – typisch für publizierte Dissertationen. Manches davon hat nur minimale Relevanz für das Thema, z. B. die Auseinandersetzung des Autors mit der Erkenntnistheorie. Statt sich in solchen Erörterungen zu verlieren, wäre es besser gewesen, wenn der Autor sich mehr mit relevanteren Thematiken innerhalb der zeitgemäßen Kulturanthropologie auseinandersetzt hätte, wie z. B. mit der Auswirkung von Megaprojekten auf Gesellschaften und Kulturen. Immerhin war der Bau des Kariba-Staudamms, ein Megaprojekt, eine wesentliche Ursache für Wandlungen bei den Tonga. Der konfrontierende Stil, mit dem der Autor sich oft von existierenden Publikationen distanziert, und sie dabei eher einseitig negativ interpretiert, ist auch ein typisches Merkmal einer Schreibweise, die weit verbreitet ist in Dissertationen. Wie viele publizierte Dissertationen besitzt auch dieses Buch keinen Stichwort- und Namensindex, der für den interessierten Leser eine große Hilfe gewesen wäre. Man gewinnt auch den Eindruck, dass der Autor die Sprache der Tonga nur minimal beherrscht. Wahrscheinlich ist das der Grund, dass z. B. seine Klassifizierung von Ahnengeistern eher verwirrend ist, und dass er manchmal recht unsicher wirkt in der Interpretation von Daten seiner Feldforschung. So beschreibt er die Auffassung, dass ein Hexer jemanden mit einer "Schlange" töten kann (404). Ich vermute, dass das ein Hinweis auf die Vorstellung ist, die in der Literatur, unter anderem, als *runyoka* / *ulunyoka* bekannt ist. Dies scheint dem Autor nicht aufgefallen zu sein.

Im Großen und Ganzen ist das Buch eine faszinierende Fallstudie, die aber noch den starken "Geruch" einer Dissertation hat. Da viele deutsche Universitäten von ihren Studenten verlangen, ihre Dissertation zu publizieren (was heutzutage mit der Online-Publikation von Dissertationen unverständlich ist!), ist dies dem Autor nicht anzulasten. Man kann nur hoffen, dass er die Thematik in einer neuen Publikation wieder aufgreift und vertieft. Schoormann hat durch dieses Buch bewiesen, dass er dazu fähig ist.

Alexander Rödlach

Schuerkens, Ulrike (ed.): Transnational Migrations and Social Transformations. London: Sage Publications, 2005. 214 pp. ISSN 0011-3921. (*Current Sociology* 53.2005/4) Price: \$ 22.00

Das Schwerpunkttheft vereint sieben interessante, größtenteils auf Fallstudien basierte Untersuchungen zu neuen Formen internationaler Migration. Dabei steht

die Betrachtung des Verhältnisses von Migration und Entwicklung bzw. sozialem Wandel im Mittelpunkt der meisten Beiträge. Der einleitende Artikel der Herausgeberin versucht, diesen roten Faden der Einzelbeiträge zu rekonstruieren. Ulrike Schuerkens geht von der alten Kontroverse um die Wirkungen internationaler Migration aus: Führt diese zu einer Konvergenz der Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen den Herkunfts- und Ankunftsregionen oder aber verschärft internationale Migration bestehende globale bzw. internationale Ungleichheitsstrukturen? Auf diese Grundfrage können weder die Herausgeberin noch die Einzelbeiträge eine letztlich gültige Antwort liefern. Zwar verweist die Herausgeberin in ihrem Einleitungsbeitrag auf die "increasing international stratification of societies" (540), gleichwohl können weder die differenzierten Wirkungen von Geldrücküberweisungen quantifiziert und in ihrer Bedeutung für globale Ungleichheit solide abgeschätzt werden, noch können die Wechselwirkungen zwischen Migration und sozialer Ungleichheit von den anderen Faktoren isoliert betrachtet werden, die die globalen Ungleichheitsstrukturen ebenfalls beeinflussen (wie z. B. weltweite Finanz- und Kapital- sowie Warenströme oder politische Konflikte).

Die Einzelbeiträge geben interessante Einblicke in die neueren Forschungen über internationale und transnationale Migrationsprozesse (wobei im gesamten Heft diese Termini nirgendwo explizit unterschieden und definiert werden). Dumitru Sandu zeigt am Beispiel rumänischer Dörfer mit hoher Migration auf, dass konzentrierte Pendelbewegungen im Sinne zirkulärer und temporärer Migration wesentlich durch die jeweiligen dörflichen Strukturen und weniger durch individuelle Entscheidungen bestimmt sind. Tatjana Nikolaevna Yudina gibt einen guten Einblick in die Situation internationaler Migration in Moskau zu Beginn des 21. Jhs. und beschreibt die eher zurückhaltende bis intolerante Haltung der Mehrheit der Moskauer Bevölkerung gegenüber diesen neuen Phänomenen.

Susanne Binder und Jelena Tošić beschreiben die Situation bosnischer Kriegsflüchtlinge in Wien; während alle anderen Beiträge Arbeitsmigration zum Gegenstand haben, wird hier die doch wesentlich andere Ausgangssituation im Rahmen von Flüchtlingsmigration deutlich: Im Rahmen der EU-weiten Flüchtlingspolitik werden diese Menschen weitgehend als passive und nur vorübergehend geduldete Hilfsempfänger betrachtet, deren Rückführung und nicht Integration Hauptanliegen staatlicher Politiken ist. Petra Dannecker zeigt am Beispiel der Migration von Bangladeshi-Frauen nach Malaysia auf, dass neue transnationale Räume sehr stark durch geschlechtsspezifisch strukturierte Netzwerke gebildet werden; dies hängt nicht zuletzt auch mit den entsprechenden Politiken der Aufnahmeländer sowie der männlichen Migranten zusammen. Eric Popkin beschreibt die komplexen Prozesse ethnischer Identitätsbildung und -entwicklungen bei guatemaltekischen Maya-Migranten nach/in Los Angeles, die zwischen einer stärkeren Betonung ethnischer Wurzeln in

Guatemala bis hin zur Auflösung Letzterer in einer Latino-Community reichen.

Schließlich stellt Anja Weiss Ergebnisse einer Untersuchung zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheitsstrukturen am Beispiel von drei nach Qualifikationen sehr unterschiedlichen Migrantengruppen dar; für hochqualifizierte Arbeitsmigranten bestehen weder in der Ankunftsregion (hier: Deutschland) noch in anderen Ländern große Beschäftigungs- und Aufenthaltsprobleme, sie können sich im Extremfall als Kosmopoliten bewegen und fühlen; die weniger Qualifizierten sind wesentlich stärker von den wohlfahrtsstaatlichen bzw. protektionistischen Regelungen der Herkunfts- und Ankunftsstaaten abhängig; noch prekärer stellt sich die Situation für Migrantinnen und Migranten aus Regionen (z. B. Afrikas) dar, in denen Staatlichkeit im westlichen Sinne nicht (mehr) existiert.

Insgesamt ist diese Ausgabe der *Current Sociology* für alle an internationaler Migration Interessierten ein interessanter Einblick in innovative und aktuelle Einzelfall- und Regionalstudien. Der einleitende Artikel der Herausgeberin enthält bekannte und bis heute nicht eindeutig beantwortete (und wahrscheinlich auch nicht eindeutig zu beantwortende) Fragestellungen zum allgemeinen Verhältnis von Migration und Entwicklung. Leider wird die Diskussion um transnationale Migration und Transnationalismus nicht wirklich aufgenommen; so fehlen Hinweise auf die neueren Veröffentlichungen von Alejandro Portes, von Steven Vertovec und von Peggy Lewitt, ebenso die Referenz auf die Sondernummern der Zeitschriften *International Migration Review* und *Ethnic and Racial Studies* aus dem Jahre 2003.

Leider wird auch das große Thema des Zusammenhangs von Migration, Entwicklung und Demographie nicht aufgenommen, zu dem z. B. ein interessantes Buch von Michael S. Teitelbaum und Jay Winter (A Question of Numbers. High Migration, Low Fertility, Politics of National Identity. New York 1998) vorliegt. Diese und andere Forschungsbefunde und Diskussionsbeiträge wären unverzichtbar gewesen für eine angemessene und erschöpfende Diskussion des Themas Migration und Entwicklung bzw. transnationale Migration und soziale Transformationen. Allerdings erscheint ein solches Thema für die Behandlung in einem einzigen einleitenden Aufsatz wohl auch zu groß zu sein. Auch so bieten die einzelnen Beiträge eine interessante und zu weiteren empirischen und theoretischen Studien anregende Lektüre.

Ludger Pries

Stammel, Manfred: Die Wahrnehmung von Wohlstand und Armut. Geistesgeschichtliche Entwicklung und indigene Kognition am Beispiel einer erweiterten Verwandtschaftsgruppe in Teheran. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin, 2005. 342 pp. ISBN 3-86573-064-7. Preis: € 38.00.

This study was submitted as a doctoral thesis to the Department of Social Anthropology at the University of Cologne, Germany. It deals with the perception of wealth and poverty from an historico-philosophical